

## Wildtiere im urbanen Raum: Zwischen Betonwüste und neuem Paradies

Die moderne Stadt wird oft als der Inbegriff der menschlichen Zivilisation und technischen Kontrolle wahrgenommen. In dieser Vorstellung ist die Stadt ein versiegelter, lärmender und künstlich beleuchteter Raum – ein absoluter Gegenentwurf zur Wildnis. Dass der Anblick eines Fuchses am U-Bahn-Eingang oder eines Falken auf einem Wolkenkratzer Erstaunen auslöst, liegt primär an der tief verwurzelten kulturellen Trennung zwischen „Natur“ und „Kultur“. Doch dieses Bild wandelt sich: Wildtiere erobern sich den urbanen Raum mit einer Hartnäckigkeit zurück, die unser Verständnis von Ökologie herausfordert. Tatsächlich macht die Natur nicht vor Stadtgrenzen halt; sie durchdringt den Siedlungsraum und ist längst ein integraler Bestandteil der städtischen Lebensqualität geworden (Stadtwildtiere, o. D.).

### Die Stadt als ökologische Nische und Zufluchtsort

Ein wesentlicher Grund für die Zunahme von Wildtieren in Städten ist die ökologische Ironie unserer Gegenwart. Während die intensiv genutzte Agrarlandschaft durch Monokulturen und Pestizide zunehmend an Biodiversität verliert, bieten Städte oft einen nischenreichen Ersatzlebensraum. Viele Städte sind heute artenreicher als das Umland, da sie in Gärten, Parks und Friedhöfen ein „Buffet“ an Nahrungsquellen sowie ein deutlich milderes Mikroklima bereithalten (Deutscher Tierschutzbund, o. D.). In Metropolen wie Berlin bestehen über 40 % der Fläche aus Grün- und Wasserflächen. Dies führt dazu, dass dort beispielsweise neunmal mehr Igel leben als im ländlichen Umland (Deutscher Tierschutzbund, o. D.). Die Stadt bietet Schutz vor Bejagung und mildere Winter, was vielen Tierarten das Überleben und die Fortpflanzung erleichtert.

### Radikale Anpassung: Der spezialisierte „Urbanit“

Die Stadt fordert von ihren Bewohnern eine Art Evolution im Zeitraffer. Die Tiere müssen lernen, Glasfronten als Hindernisse zu erkennen und den permanenten Lärmpegel zu ignorieren. Diese Anpassungsleistung führt zu faszinierenden Verhaltensänderungen: Vögel singen in Städten teilweise nachts, um der akustischen Überlagerung durch den Verkehr zu entgehen, oder nutzen höhere Frequenzen, um gehört zu werden (Stadtwildtiere, o. D.). Wir begegnen hier also nicht mehr dem scheuen Waldtier, sondern einem hochspezialisierten „Urbaniten“, der die menschliche Infrastruktur oft besser für sich zu nutzen weiß als der Mensch selbst. Ein prominentes Beispiel sind Gebäude, die von vielen Arten als künstliche Felsenlandschaften akzeptiert werden. Mauersegler etwa nutzen Mauernischen als Ersatz für Felsspalten, während Turm- und Wanderfalken auf Kirchtürmen oder Schornsteinen brüten (Giersch, 2021).

### Bekannte und neue Nachbarn im Überblick

Die Vielfalt der urbanen Fauna ist beeindruckend und umfasst alle Tiergruppen. Zu den bekanntesten Vertretern zählen:

- **Füchse und Steinmarder:** Alleine in Köln leben schätzungsweise über 1.000 Füchse. Trotz anfänglicher Skepsis der Anwohner ist die Angst vor Tollwut unbegründet, da Deutschland seit Jahren als tollwutfrei gilt (Deutscher Tierschutzbund, o. D.). Steinmarder wiederum haben sich bereits seit dem Mittelalter als Kulturfolger etabliert und nutzen Dachböden oder sogar Motorräume von Fahrzeugen als Unterschlupf (Giersch, 2021).

- **Wildschweine:** Besonders in gartenreichen Randbezirken wie in Berlin oder bei Aufsehen erregenden Vorfällen in Bankfilialen zeigen Wildschweine eine geringe Scheu. Sie suchen gezielt nach leicht erreichbarbarem Futter, was jedoch zu Konflikten führen kann, wenn sie Gärten durchwühlen oder aggressiv auf Menschen reagieren (Giersch, 2021).
- **Neozoen – Die neuen Einwanderer:** Waschbären, ursprünglich aus Nordamerika stammend, haben Kassel zur „Waschbärenhauptstadt“ gemacht. Auch exotisch anmutende Arten wie der Halsbandsittich sind mittlerweile fester Bestandteil von Städten wie Köln oder Wiesbaden. Diese Papageien stammen vermutlich von freigelassenen Tieren ab und brüten nun erfolgreich in heimischen Parks (Giersch, 2021).
- **Rückkehrer wie der Biber:** Sogar der fast ausgestorbene Biber erobert urbane Gewässer zurück. So wurden 2010 erste Biberbaue im Hamburger Stadtgebiet entdeckt, wo sich die Tiere mittlerweile sogar mit den Gezeiten im Hafen arrangieren (Giersch, 2021).

### Zusammenleben und Bürgerbeteiligung

Diese neue Nähe, in der die Fluchtdistanz zwischen Mensch und Tier schrumpft, erfordert gegenseitige Rücksichtnahme. Um Konflikte zu vermeiden und den Tieren eine sichere Existenz zu ermöglichen, ist Wissen über ihre Lebensgewohnheiten essenziell. Projekte wie „Stadtwildtiere“ rufen Bürger dazu auf, ihre Beobachtungen zu melden. Solche Daten helfen Forschern zu verstehen, welche Faktoren das Vorkommen bestimmter Arten begünstigen, um gezielte Schutzmaßnahmen und Förderungen zu entwickeln (Stadtwildtiere, o. D.). Letztlich ist die Begegnung mit einem Wildtier zwischen Betonmauern nicht nur ein Beweis für deren Intelligenz, sondern auch ein stiller Hinweis darauf, dass wir den Tieren in ihrem ursprünglichen Habitat kaum noch Raum gelassen haben.

### Literaturverzeichnis

Deutscher Tierschutzbund. (o. D.). *Wildtiere erobern die Stadt: Waschbär, Fuchs und Co. als Nachbar: Das sollten Sie wissen.* <https://www.tierschutzbund.de/tiere-themen/wildtiere/wildtiere-in-staedten/>

Giersch, M. (2021, 23. Juni). *Kulturfolger: 7 Wildtiere, die in der Stadt heimisch geworden sind.* Giersch Magazin. <https://gierschmagazin.de/2021/02/22/kulturfolger-7-beispiele-fuer-wildtiere-in-der-grossstadt/>

Stadtwildtiere. (o. D.). *Tiere in der Stadt?* <https://www.stadtwildtiere.at/info/tiere-der-stadt>